

<p>Lesung aus dem Hebräerbrief (2,11-12.13-18.</p> <p>Er, der heiligt, und sie, die geheiligt werden, stammen alle aus Einem; darum schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen und zu sagen: Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Gemeinde dich preisen; und ferner: Siehe, ich und die Kinder, die Gott mir geschenkt hat.</p> <p>Da nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er in gleicher Weise daran Anteil genommen, um durch den Tod den zu entmachten, der die Gewalt über den Tod hat, nämlich den Teufel, und um die zu befreien, die durch die Furcht vor dem Tod ihr Leben lang der Knechtschaft verfallen waren. Denn er nimmt sich keineswegs der Engel an, sondern der Nachkommen Abrahams nimmt er sich an. Darum musste er in allem seinen Brüdern gleich sein, um ein barmherziger und treuer Hohepriester vor Gott zu sein und die Sünden des Volkes zu sühnen. Denn da er gelitten hat und selbst in Versuchung geführt wurde, kann er denen helfen, die in Versuchung geführt werden.</p>	<p><b><i>Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas. 2,22-32</i></b></p> <p><b>Als sich für die Eltern Jesu die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden. Auch wollten sie ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.</b></p> <p><b>Und siehe, in Jerusalem lebte ein Mann namens Simeon. Dieser Mann war gerecht und fromm und wartete auf den Trost Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Er wurde vom Geist in den Tempel geführt; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm zu tun, was nach dem Gesetz üblich war, nahm Simeon das Kind in seine Arme und pries Gott mit den Worten:</b></p> <p><b>Nun lässt du, Herr, deinen Knecht,</b></p>
--	---

	wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.
--	--

**Wenn Parteien im Wahlkampf um die Gunst des Wählersvolks werben, schicken sie ihre Spitzenkandidaten durch das Land, um Volksnähe zu demonstrieren. Es gilt, deutlich zu machen, wie sehr man an den Bedürfnissen und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger interessiert ist. Kindergärten werden besucht, Kühe in vorbildlichen Agrarunternehmen gemolken, Windkraftträder auf hoher See bestaunt oder in Schutzkleidung an Universitäten Reagenzgläser geschüttelt. Das Ganze immer gut inszeniert mit dem entsprechenden Medienrummel. Wenn so der Politiker unterschiedlichsten Menschen nahegekommen ist und verständnisvoll „rüberkam“, dann hat sich der Aufwand gelohnt und die Chancen, eine Wahl zu gewinnen, steigen erheblich.**

**„Volksnähe“, das ist ein offensichtlich begehrenswertes Prädikat im politischen Geschäft unserer Tage. Slogans wie „Nahe bei den Menschen!“ liegen im Trend. Und sie machen ein Dilemma deutlich: Nicht wenige Menschen haben heute das Gefühl, dass die „da oben“ doch ganz fern sind von dem, was den Normalbürger bewegt. In der Kirche ist das nicht anders.**

**Auch zur Zeit Jesu gab es dieses Problem schon: Mächtige buhlten um die Gunst des Volkes. Man denke nur an die römischen Kaiser, die ihre Bildnisse überall im Reich aufstellen ließen, auch in der Heimat Jesu, oder an die theatralischen Auftritte des Königs Herodes vor „seinem“ Volk. Dieser Hintergrund mag helfen zu verstehen, worauf der Verfasser des Hebräerbriefs aufmerksam machen, was**

er zum Ausdruck bringen wollte: Erleben Menschen nicht oft genug auch Gott einfach als „den da oben“, als einen, der in keinerlei Bezug zu ihrem Leben steht?

Aktuelle Umfragen bringen an den Tag, dass auch heute nicht wenige Menschen an eine göttliche Dimension glauben, an eine kosmische Kraft, die allerdings so weit entfernt ist, dass sie im konkreten Alltag keinerlei Bedeutung beansprucht. Im Vergleich dazu mag es irritieren, dass wir Christen an einen allmächtigen Gott glauben, der sich uns dennoch ganz persönlich zuwendet. Der Verfasser des Hebräerbriefs versucht, diesen spannungsvollen Gegensatz theologisch plausibel zu machen.

Wenn Gott darauf aus ist, sich den Menschen in seiner Liebe zu offenbaren, so muss er das auf eine Weise tun, die den Angesprochenen auch eingängig und verständlich werden kann. Wie ein Liebender auch Wege suchen wird, dem geliebten Menschen seine Gefühle zu zeigen. Gott macht mehrere solcher Versuche, so berichtet es der Hebräerbrief: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Menschen gesprochen“ ([Hebr 1,1](#)).

Am Ende der Zeiten tritt Gott selbst in die Beziehung zum Menschen ein, er lässt seine Liebe nicht mehr nur ausrichten, sondern er wird selbst Mensch.

Von dieser Botschaft werden wir Gestärkt und diese Botschaft versuchen wir in der Kirche und als Teil davon in der Gemeinde zu leben.

Allmächtiger, ewiger Gott,  
dein eingeborener Sohn  
hat unsere menschliche Natur angenommen  
und wurde am heutigen Tag im Tempel dargestellt.  
Läutere unser Leben und Denken,  
damit wir mit reinem Herzen vor dein Antlitz treten.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus.